|  |  |
| --- | --- |
| II. | Dialekte sind mehr als einzelne Wörter – Dialekte  haben eine Grammatik |

II.I Merkmale des Schweizerdeutschen

1. Übersetzen Sie den unten stehenden standarddeutschen Text in Ihren Dialekt.
2. Vergleichen Sie Ihre Übersetzung mit derjenigen Ihrer Nachbarin/Ihres Nachbarn. Gibt es Unterschiede? Falls ja, welcher Art?
3. Vergleichen Sie den standarddeutschen Text mit Ihrer Übersetzung und markieren Sie Unterschiede…
4. im **Wortschatz** (z. B. Gehsteig – Trottoir) **rot;**
5. in der **Grammatik** (= Unterschiede im Satzbau, bei Verb­formen, bei den Fällen etc., z. B. wollte – het wölle) **grün**;
6. in der **Lautung** (z. B. Freundin – Fründin) **blau.**

|  |  |
| --- | --- |
| Standarddeutsch | Dialekt |
| Tobias wollte gestern mit seiner Freundin Nicole in unserem Garten grillen. Um anzufeuern, sammelte er alle Äste und Ästchen zusammen, die er fand. Den Haufen übergoss er mit Benzin und zündete ihn an. Es gab eine Stichflamme, die beinahe Nicoles kleinen Hund erfasst hätte! Als das Holz schön brannte, merkte mein lieber Bruder, dass die Kohlen im Gartenhäuschen nicht reichen, um genügend Glut zu machen. Er schwang sich auf sein Fahrrad und fuhr auf dem Gehsteig zur Migros – wo ihn ein Polizist empfing und ihm eine Geldbusse aufbrummte. Als er mit der Kohle heimkam, begann es zu regnen, und der Hund heulte. |  |

1. Welche Unterschiede in der Lautung und/oder Grammatik zeigen eine gemeinsame Systematik und lassen sich gruppieren?

Übersichtsblatt: Merkmale des Schweizerdeutschen

1) Lautung

1.1) Vokalismus

* keine neuhochdeutsche Monophthongierung (Monophthong = einfacher Vokal):   
  CHdt. lieb, guet, Brüeder – stdt. lieb [li:b], gut, Brüder
* keine neuhochdeutsche Diphthongierung (Diphthong = Doppellaut aus zwei Vokalen):   
  CHdt. uf Schwizerdütsch – stdt. auf Schweizerdeutsch
* Verschwinden von unbetontem /e/ in Prä- und Suffixen (Vor- und Nachsilben):   
  CHdt. phalte, Pricht, liebs – stdt. behalten, Bericht, liebes

1.2) Konsonantismus

* im Anlaut (Wortanfang)Verschiebung von k zu ch (mit wenigen Ausnahmen):   
  CHdt. Chind – stdt. Kind
* auslautend (Wortende) -n fällt oft weg:   
  CHdt. mache – stdt. machen
* Standarddeutsch sp, st erscheint immer als schp, scht:   
  CHdt. verhaschple, Ascht – stdt. verhaspeln, Ast

1.3) Akzent

* Betonung der ersten Silbe auch bei Fremdwörtern (mit Ausnahmen):   
  Bálkon, Káfi, Párfüm, auch bei Vornamen Brígitte, Mátthias etc.

2) Grammatik

* Diminutiv (Verkleinerungsform) auf -li:   
  CHdt. Chindli – stdt. Kindlein/Kindchen, Pl. Kinderchen
* Fehlen des Präteritums, nur Perfekt:   
  CHdt. Mer händ ggässe und sind dänn is Kino gange. – stdt. Wir assen und gingen dann ins Kino.
* Einheitliches Relativpronomen wo:   
  CHdt. De Maa, wo-n-öis geschter psuecht het. – stdt. Der Mann, der uns gestern besucht hat.  
  CHdt. De Berg, wo mer druf obe gsii sind. – stdt. Der Berg, auf dem wir gewesen sind.
* Der Genitiv fehlt weitgehend:   
  CHdt. d Farb vom Auto – stdt. Die Farbe des Autos
* Nominativ und Akkusativ sind formgleich (Ausnahme bei den Pronomen):   
  CHdt. Mer gsänd de Leerer. / De Leerer gseet öis. – stdt. Wir sehen den Lehrer. / Der Lehrer sieht uns.
* Andere Wortfolge bei Konstruktionen, die Hilfs- und Modalverben kombinieren:   
  CHdt. Er hed es Huus welle chauffe. / Er hed welle es Huus chauffe. – stdt. Er hat ein Haus kaufen wollen.

**De Läbchueche** (Rudolf von Tavel)

Wo-n-i no-n-e Bueb gsi bi, hei mr z’Bärn am üs-sere Bollwärk gwohnt, grediübere vo der Chil-che. Undeninne het e Paschtetebeck sy Lade gha. Aber er het nid nume Paschtete gmacht. Da het’s allerhand gueti Sache gä. Me het o Glacen über-cho, und i menen Egge vom Laden isch Tee und Chocolat serviert worde, und bsunders berüehmt isch der Papa Durheim gsi für syni Bärner Läb-chueche.

Der Lade het usgseh wie-n-es Märli. Uf em grosse Tisch i der Mitti sy d’Süessigkeiten ar-rangiert gsi wie Gartebeet und Bluemegroupes. I allne Farbe hei si ein aglachet. Und wär weiss, me hätti sech nid mögen ebha, mit beidne Hände da dry z’fahre, wäri nid der Zouberer, der Herr Durheim sälber, i sym bländig wysse Zucker-beck-Costüme derhinder gstande! A de Wände zringsetum hei glesigi Türmli glänzt voll grüeni, roti, gääli Täfeli, drunder zueche gheimnisvolli Schublädli, wahri Schatzchammere, Bärgwärk vo Chocolat. Und gschmöckt het’s, i sägen ech, gschmöckt…!

He nu, da isch einisch, a mene Zyschtig, d’Frou alt-Läheskommissäri Dufresne cho Sache bstelle für ne Soirée, Baselweggli, Schulthesse-Brötli, Röschtiwys, und was weiss i sünsch no alles!   
Und wil das het gä z’brichte, het si sech du im Laden etabliert und sech e Tasse Chocolat la serviere. Chuum isch si abgsässe, geit d’Türen uuf, und e Ma vom Land chunnt yne, e Buur und doch nid ganz e Buur, me het nid rächt gwüsst, was men us ihm mache söll.

Als ich noch ein Knabe gewesen bin, haben wir zu [= in] Bern am äusseren Bollwerk gewohnt, gerade gegenüber der Kirche. Untendrin hat ein Pastetenbeck seinen Laden gehabt. Aber er hat nicht nur Pasteten gemacht. Da hat es allerhand gute Sachen gegeben. Man hat auch Glaces bekommen und in einer Ecke des Ladens ist Tee und [heisse] Schokolade serviert worden, und besonders berühmt ist der Papa Durheim für seine Berner Lebkuchen gewesen.

Der Laden hat ausgesehen wie ein Märchen. Auf dem grossen Tisch in der Mitte sind Süssigkeiten arrangiert gewesen [so] wie Gartenbeete und Blumenbeete. In allen Farben haben sie einen angelacht. Und wer weiss, man hätte sich nicht beherrschen können, mit beiden Händen da rein zu fahren, wenn da nicht der Zauberer, der Herr Durheim selber, in seinem blendend-weissen Zuckerbäcker-Kostüm dahinter gestanden wäre. An den Wänden ringsum haben gläserne Türmchen geglänzt, voll grüner, roter und gelber Täfelchen [= Bonbons], darunter [zu] geheimnisvolle Schublädchen, wahre Schatzkammern, Bergwerke voll von Schokolade. Und geduftet hat es, ich sage euch, geduftet…!

Nun ja, da ist einmal, an einem Dienstag, die Frau Altlehenskommissärin Dufresne gekommen, um Sachen zu bestellen für eine Soiree [= Abendgesellschaft]: Basel-Wecken [=Weizenbrötchen], Schultheissen-Brötchen, Röschtiwys [= gerollte Waffeln] und weiss was sonst noch alles! Und weil das zu berichten gab [= die Bestellung Zeit brauchte] hat sie sich dann im Laden niedergelassen und sich eine Tasse Schokolade servieren lassen. Kaum ist sie abgesessen, geht die Türe auf, und ein Mann vom Land kommt herein, ein Bauer und doch nicht ganz ein Bauer, man hat nicht recht gewusst, was man aus ihm machen soll.

|  |
| --- |
| Hinweise für die Lehrperson |

Als Einstieg (oder Abschluss) bietet sich eine kleine Hörsequenz aus der Schnabelweid­sendung vom 2.2.2012 an: Judith Stadlin, ausgebildete Theaterfrau, Autorin und Co-Leiterin der Lesebühne „Satz und Pfeffer“ in Zug, lässt ihre Figur Gerda Muriella Stierli-Fischli den deut­schen Landsleuten das Schweizerdeutsche erklären. Gerda kommt (nach Beispielen zur fehlen­den Mono- und Diphthongierung, dem typischen -li und ch-) zum Fazit: „Ja, Schwiezerdütsch isch iifach!“ ([www.srf.ch/audio/dini-mundart-schnabelweid/dialaektrassismus-mit-dr-judith-stadlin?id=10208166](http://www.srf.ch/audio/dini-mundart-schnabelweid/dialaektrassismus-mit-dr-judith-stadlin?id=10208166); (44:18 bis 49:31))

Das Übersichtsblatt (S. 2) wird nach Bearbeitung und Besprechung des Arbeitsblattes (S. 1) als Synopse verteilt. Zu beachten ist, dass es sich um eine Zusammenstellung handelt, die regionale Eigenheiten nicht beachtet. Im Text finden sich zu allen Merkmalen Beispiele.

Zur Sicherung der Kenntnisse kann als Abschluss der Text von Rudolf von Tavel (S. 3) angehört und auf dem verteilten Blatt zu jedem Merkmal ein entsprechendes Beispiel gesucht werden (Aufnahme im Ordner „Tondateien“).

Als Alternative können die Lernenden auch selber Texte verfassen, in welchen mindestens acht Merkmale vorkommen, diese austauschen und als Hausaufgaben übersetzen sowie die Merkmale bestimmen.

Mit dem Kap. IV.II. kann im Anschluss die nhd. Diphthongierung resp. Monophthongierung aufgegriffen werden.

Zu den Arbeitsanregungen:

ad 2)

Unterschiede können einerseits auf verschiedene Dialekte zurückgeführt werden, andererseits auch auf Übersetzungs„fehler“ durch die Beeinflussung der standarddeutschen Vorgabe. Wir Schweizer sind in der Lage, alle Wörter und Konstruktionen mit entsprechenden lautlichen Anpassungen in unser Schwei­zerdeutsch zu integrieren.

ad 3)

Die Lernenden werden schon bald konstatieren, dass ja alles blau markiert werden muss – eine wichtige erste Erkenntnis, dass sich vor allem im Bereich der Lautung viele Unter­schiede zeigen. Die Lernenden sollen sich für die lautlichen Unterschiede *Aufgabe 4* zuwen­den und systematische Veränderungen suchen (z. B. k- am Wortanfang ist im Schweizer­deutschen ch- – mit Ausnahme der Dialekte von BS und teilweise von St. Gallen, Appenzell und Graubünden (siehe KSDS Karte 96)).

Im Bereich des Wortschatzes kann angemerkt werden, dass unser Schweizerdeutsch (und auch Standarddeutsch) vom Französischen beeinflusst ist.

Die Zuordnung wird in einigen Fällen anders geschehen als auf dem Übersichtsblatt (z. B. schweizer­deutsches Relativpronomen wo als Beispiel für den Wortschatz). Dies soll entsprechend thematisiert werden.

Mögliche Übersetzung (Berndeutsch, stark an der Vorlage orientiert):

|  |  |
| --- | --- |
| Standarddeutsch | Dialekt |
| Tobias wollte gestern mit seiner Freundin Nicole in unserem Garten grillen. Um anzu­feuern, sammelte er alle Äste und Ästchen zusammen, die er fand. Den Haufen übergoss er mit Benzin und zündete ihn an. Es gab eine Stichflamme, die beinahe Nicoles kleinen Hund erfasst hätte! Als das Holz schön brannte, merkte mein lieber Bruder, dass die Kohlen im Gartenhäuschen nicht reichen, um genügend Glut zu machen. Er schwang sich auf sein Fahrrad und fuhr auf dem Gehsteig zur Migros – wo ihn ein Polizist empfing und ihm eine Geldbusse aufbrummte. Als er mit der Kohle heimkam, begann es zu regnen, und der Hund heulte. | De Tobias het geschter mit sinere Fründin Nicole i üsem Garte welle grilliere/brötle. Zum Aafüüre het er alli Escht und Eschtli zämegsammlet, wo ner gfunde het. De Huufe het er mit Bänzin übergosse und het ne aazündet. Es het e Stichflamme gää, wo fasch de chlii Hund vo dr Nicole verwütscht hät! Wo s Holz schön brönnt het, het mi lieb Brueder gmerkt, dass d Chole im Gartehüüsli ned länge, für gnue Gluet z mache. Er het sech uf sis Velo gschwunge und isch uf em Trottoir zum Migros gfaare – wo ne e Polizischt i Empfang gnoo het und em e Puess gää het. Wo ner mit de Chole heicho isch, hets afo rägne, und de Hund het ghüület. |

Weitere Unterschiede in Ergänzung zum Übersichtsblatt, z. B.:

* De Tobias: Bestimmter Artikel bei Eigennamen (Grammatik)
* Zum Aafüüre/für gnue Gluet z mache: Finalsatzanschluss (Grammatik)

ad 4)

Es gilt, die gleichen Beispiele zu gruppieren (z. B. fehlende neuhochdeutsche Diphthongie­rung in sinere, Fründin, aafüüre, Huufe, chlii, Gartehüüsli, uf, sis, ghüület)

ad *Text von Tavel*

Nom/Akk gleich (sy Lade Z. 3, der Lade Z. 10); kein Bsp. für Relativpronomen wo